

Hauptsache kost' nix

Es gab ein Land in unserer Zeit, da waren sogenannte einheitliche Verkaufspreise staatlich verordnetes Programm: längst nicht alles, aber überall für jedermann für gleiches Geld. Irgendwann, im Endstadium des „faulenden, absterbenden Imperialismus“, wie der „Be-eR-De“-Kapitalismus im „Staatsbürgerkunde“-Unterricht der DDR offiziell gelehrt wurde, sogar kostenlos. Kommunismus lautete das durchaus ehrenwerte Ziel. Gleichmacherei bis zur Tristesse war das Ergebnis, das große Zeitungen und Zeitschriften bestenfalls mit verstecktem Zynismus als „Errungenschaften des Sozialismus“ kommentierten.

Es gab eine Zeit in unserem Land, da war Schlechtes teuer und Gutes noch teurer: wirklich alles, nicht überall, aber für jedermann mit gutem Geld. Irgendwann, nach der Privatisierung historisch begründet staatlicher Monopole, sogar immer billiger. Freie Marktwirtschaft lautete das sozialverträgliche Ziel. Billigheimerei bis zum Selbstbetrug ist das Ergebnis, das große Zeitungen und Zeitschriften neuerdings mit ihrer Unabhängigkeit bezahlen.

Es beginnt eine Zeit in unserem Land, da erlaubt es die beschleunigte Dynamik des Marktes, daß Konzerne und Medien dafür gefeiert werden, wenn sie gegen geschriebene und ungeschriebene Gesetze verstoßend Marktanteile kaufen.

Es ist eine Zeit der schicken, kultigen, in sprichwörtlich oberflächlicher Anmache geübten Hip- und Hype-Illustrierten mit ausgeprägtem Blick für telegene Oberweiten, die sich selbst in ihren eigenen Schlagzeilen feiern, vor allem, wenn sie mit ausgewählten Partnern der Industrie ins Bett steigen.

Wenn die morgendlichen Seitensprünge in die Hose gehen, weil das Ganze doch nur gemogelt war, lacht zwar der Rest der Medienwelt, aber mitgefeiert hat sie den Marketing-Gag kräftig. Und weil es dank Masse und aufwendiger PR gelingen wird, das eigentlich Verwerfliche anschließend auch noch in neuzeitlichen Kundenservice umzuschreiben, werden solche Aktionen sehr wahrscheinlich auch noch als positive Beispiele in die Geschichte der neuen Medien eingehen – so wie sich politische Verfolgung, graue Betonwüsten, kaputte Straßen, stinkende Flüsse, lebensgefährlicher Schlendrian und hoffnungslose Enge in nostalgische Erinnerungen an eine politische Alternative staatlich gelenkter Einigkeit verklären.

Dabei ist es so einfach: Konstruktionen, die nichts kosten, müssen erst gebaut werden. Sonst bricht zusammen, was nicht zusammengehört.



„Konstruktionen, die nichts kosten, müssen erst gebaut werden. Sonst bricht zusammen, was nicht zusammengehört.“

Thomas Jannot, Chefredakteur